

VORWORT

Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken,
das tut alles im Namen des Herrn Jesus
und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.
(Kolosser 3,17)

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Dezember 2016 von der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal angenommen wurde. Die Disputation fand am 11. Juli 2017 statt.

Daß die Dissertation zu einem Abschluß finden konnte, ist das Verdienst vieler Menschen. Jeder einzelne weiß besser, als es diese Zeilen fassen, was „mein Dracontius“ ihnen verdankt. Da aber die Menschen ohne Gott nichts vermögen, steht für mich an erster Stelle der Dank an den Herrn Jesus Christus.

Von Herzen danke ich meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Stefan Freund für die Betreuung der Dissertation, seine großzügige Förderung und Hilfe, seine Geduld, die Freiheit, die er mir in allen Entstehungsphasen des Buches gewährt hat, und die ertragreichen Stunden, in denen er mit mir über Dracontius diskutiert hat. Ohne ihn hätte diese Arbeit nicht zustande kommen können.

Herrn Prof. Dr. Christoph Schubert (Erlangen) sage ich ganz herzlichen Dank für die Übernahme des Zweitgutachtens, für seine geduldige Unterstützung, für die vielen klugen Hinweise und Ratschläge, für seinen philologischen Blick, für die Aufnahme der Arbeit in seine „Palingenesia“ und seine Argusaugen bei der Lektüre des Manuskripts.

Den übrigen Mitgliedern der Prüfungskommission Prof. Dr. Jochen Johrendt, Prof. Dr. Elisabeth Stein und Prof. Dr. Konrad Vössing (Bonn) danke ich für die Durchführung des Promotionsverfahrens, die mutmachenden Gespräche und hilfreichen Anmerkungen.

Meinem Hallenser Lehrer Herrn Prof. Dr. Rainer Jakobi danke ich für alles, was ich von und bei ihm während des Studiums lernen durfte, für seine wohlwollende Förderung, die Anregung zum Thema und die Betreuung in den ersten Monaten.

Als Freunde und Kollegen hatten Oliver Humberg, PD Dr. Meike Rühl, Jun.-Prof. Dr. Stefan Weise und in unschätzbare Weise Elisabeth Lösch immer ein offenes Ohr, freie Zeit, aufmunternde Worte und inspirierende Ideen für mich. Besonderer Dank gebührt Dr. Marcus Beck (Halle / Saale) für seine Zeit, in der er mit mir die Überlieferung des Dracontius diskutiert hat, und sein unbestechliches philologisches Urteil.

Prof. Dr. Otto Zwierlein (Bonn) hat mit mir einen herzlichen Austausch und Kontakt gepflegt. Die Früchte seiner Arbeit konnte ich großzügigerweise bereits vor ihrer Publikation genießen, wofür ich ihm von Herzen Dank sage. Prof. Dr. Michael D. Reeve (Cambridge) hat dankenswerterweise den Neapolitanus einer

genaueren Prüfung unterzogen und mir freigebig seine Ergebnisse zukommen lassen. Für manch diskutierte Stelle danke ich Herrn PD Dr. Thomas Riesenweber.

Die Teilnehmer des Wuppertaler Forschungskolloquiums haben in fast jedem Semester mit mir bereitwillig über 'Kritisches und Exegetisches' diskutiert: Dr. Robert Cramer, Dr. Donato De Gianni, Alina Hund, PD Dr. Nina Mindt, Sven Rohde, Laura Schleicher (die mir dankenswerterweise auch große Teile des Korrekturlesens abnahm), Dr. Hedwig Schmalzgruber (Potsdam), Martin Schmidt, Katrin Schürmann und Jun.-Prof. Dr. Monika Vogel. Besonders gedankt sei Prof. Dr. Thomas Gärtner (Köln), der stets zu den Sitzungen anreiste und mir Manuskripte zu seinen Dracontiana zur Verfügung stellte.

Ein großer Dank geht an die VG Wort für die freundliche Übernahme der Druckkosten sowie an Katharina Stüdemann und Sarah-Vanessa Schäfer vom Franz Steiner Verlag für ihre Hilfe bei der Erstellung des Buches. Ebenfalls gedankt sei den Mitarbeitern der Biblioteca nazionale di Napoli für die unkomplizierte Bereitstellung der Handschriftenscans sowie ihre freundliche Hilfe bei meinem Besuch im März 2015.

Den liebsten Dank sage ich meinen Eltern für ihre Unterstützung, ihre Fürsorge und dafür, daß sie mir ein Studium meiner Wahl ermöglicht haben. Ihnen sei dieses Buch gewidmet.

Wuppertal, am Reformationsfest 2018

Katharina Pohl

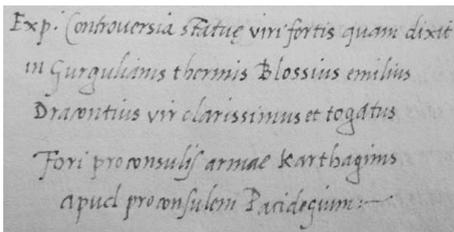
I EINLEITUNG

Die hier vorliegende Einleitung zum Kommentar zu ‘De raptu Helenae’ des Dichters Dracontius diskutiert kurz das Umfeld, in dem das Gedicht entstanden ist, strebt jedoch keine neuen Hypothesen zu Datierungsfragen oder zum Leben im vandalischen Nordafrika an. Als Einleitung zum Kommentar will sie in Kombination mit diesem das bisher noch nicht (ausführlich) kommentierte¹ und in deutscher Sprache erschlossene Gedicht erklären und einem interessierten Fachpublikum zugänglich machen. Dazu versucht sie, in knapper Form die aus der Beschäftigung mit Romul. 8 hervorgegangenen Erkenntnisse zu bündeln.

1. DER DICHTER DRACONTIUS

1.1 Leben und Werk²

Der Dichter Dracontius hat im vandalischen Afrika an der Schwelle vom 5. zum 6.



Jahrhundert die literarische Landschaft entscheidend geprägt – aber über sein Leben ist kaum etwas bekannt. Er lebte im von den Vandalen beherrschten Karthago,³ gehörte zur römischen Oberschicht der afrikanischen Provinz und arbeitete dort als Anwalt für den Prokonsul (*togatus fori proconsulis*).⁴ Letzteres

- 1 Der verdienstvolle Kommentar zu Romul. 8, den ÉTIENNE WOLFF 1987 als Teil seiner Dissertation verfaßt hat, ist inzwischen wegen der Publikation als Microfiche leider sehr schwer zugänglich. Unzugänglich waren mir die offenbar ungedruckten Arbeiten NICOLÒ SILVIO GAVUGLIO: *Il De raptu Helenae di Draconzio*. Edizione critica, traduzione e commento, Milano 2012 (zitiert in BISANTI 2017) und PAOLA TEMPONE: *Il De raptu Helenae di Draconzio (Romul. 8)*. Introduzione, testo, traduzione e commento, Umbertide 2018, worauf mich DONATO DE GIANNI aufmerksam macht.
- 2 Für einen Überblick über die bisherige Forschung s. BISANTI 1983, BIANCA MARIA MARIANO in CASTAGNA 1997, 36ff. und STOEHR-MONJOU 2015–2016.
- 3 Mit der ‘Satisfactio’, die an den Vandalenkönig Gunthamund gerichtet ist, dessen Regierungszeit die Jahre zwischen 484 und 496 umfaßt (VÖSSING 2014, 207), ist ein Dokument überliefert, das eine ungefähre zeitliche Eingrenzung ermöglicht.
- 4 In der unten, Anm. 5, abgedruckten *scriptio* wird er als *uir clarissimus* beschrieben (für die Bezeichnung s. KIRSTEN GROSS-ALBENHAUSEN: *Vir clarissimus*, DNP 12/2, 241).

geht aus der *subscriptio*, die sich in der Handschrift N hinter Romul. 5 (f. 11r) befindet, hervor.⁵

Von seinem Grammatiklehrer, der wohl auch gleichzeitig sein Rhetoriklehrer war, wissen wir zumindest den Namen, Felicianus.⁶ Ihm widmet der Dichter sein Werk, ihn preist er als Förderer und Inspirationsquelle seiner dichterischen Fähigkeiten.⁷

Hauptsächlich eine Episode seines Lebens ist bekannt:⁸ Dracontius mußte viele Jahre in Haft verbringen, da er wohl – so kann man satisf. 93f. entnehmen – einen fremden Herrscher in einem nicht erhalten gebliebenen Gedicht gepriesen hatte. Aber auch dies liegt in seinen Details im Dunkeln.⁹

- 5 *Exp.(licit) Controversia statuę viri fortis quam dixit in Gurgulianis (Gargilianis corr. VON DUHN) thermis Blossius emilius Dracontius vir clarissimus et togatus Fori pro consulis armae (almae corr. VON DUHN) Karthaginis apud pro consulem Pacidegium (Pacideium corr. VON DUHN) (N, f.11r).* Diese *subscriptio* ist das einzige Zeugnis für den vollen Namen des Dichters und seinen Rang. Die Amtsbezeichnung *togatus* weist auf seine Tätigkeit als Anwalt hin (gegen Ende des vierten Jahrhunderts ist diese Bedeutung belegt, s. ARTUR STEINWENTER: *Togatus*, RE 6 A 2, 1666f.; für Dracontius ist sie umstritten: Neben 'Anwalt' [FRIEDRICH VOLLMER: *Dracontius*, RE 5, 2, 1635–1644, WEYMAN 1926, 142, ROMANO 1959, 10, PIERRE LANGLOIS: *Dracontius*, RAC 4, 252], wurde „juge“ [COURTOIS 1955, 258, Anm. 5], „Jurist“ [OVERBECK 1973, 67], „abodago, fiscal o procurador“ [DIAZ DE BUSTAMANTE 1978, 45] vorgebracht. S. für eine ausführliche Untersuchung SCHETTER 1989, der auch überzeugend den Vorschlag MOUSSYS 1985, 16, Dracontius sei später Richter geworden, als Spekulation zurückweist). Auch nimmt der Dichter hier und da selbst Bezug auf seinen Beruf: laud. dei 3,630f. 654–657. 659f.: gegen Romul. 7,123 als Beleg wendet sich ZWIERLEIN 2017, 85–87.
- 6 Die Handschrift N überliefert ihn im Titel zu Romul. 1 (*Prefatio Dracontij discipuli ad grammaticum Felicianum, ubi dicta est metro Trochaico cum fabula ylae*). Für die „Personalunion von *grammaticus* und *rhetor*“ s. KAUFMANN 2006 (a), 16 und Anm. 37, VÖSSING 1997, 572.
- 7 Laut der *communis opinio* sind die beiden Praefationes (Romul. 1 und 3) die Widmungsgedichte zum jeweils folgenden Werk (also zu Romul. 2 und 4; dies legen auch die Überschriften des Codex nahe). Die Anlage der Handschrift macht es aber nicht besonders wahrscheinlich, daß uns die Sammlung vollständig und in der von Dracontius beabsichtigten Weise vorliegt (s. die Handschriftenbeschreibung, wo auch aufgrund bestimmter Indizien erwogen wird, daß die Vorlage vielleicht gar keine Überschriften besaß). Daher kann es vielleicht nicht ausgeschlossen werden, daß der Dichter seinem Lehrer all seine kleineren Werke in der Form widmen wollte (man vergleiche die unterschiedlichen 'Praefationes' des Ausonius).
- 8 Aufgrund der schlechten Überlieferungslage können kaum weitere Aussagen über das Leben des Dichters getroffen werden. Für eine Zusammenstellung der Versuche, Beziehungen zu verschiedenen Inschriften und anderen Zeugnissen herzustellen, vgl. BODELÓN 2001.
- 9 Immer wieder gab es Versuche, den Adressaten des Gedichts zu identifizieren, doch ist eine endgültige Klärung bisher nicht gelungen. Vorgebracht wurden bereits der oströmische Kaiser Zenon, der um Intervention in Nordafrika hätte gebeten werden können (dies vermuteten VOLLMER, COURTOIS 1955, 208, ROMANO 1959, 20f.). KUIJPER 1958, 11ff., der ebenso wie PROVANA 1913, 29ff. Kritik an dieser These übt, da solch ein Vergehen wohl eher mit dem Tod bestraft worden wäre, schlägt dagegen Theoderich vor. MOUSSY (MOUSSY / CAMUS 1985, 29) und DIAZ DE BUSTAMANTE 1978, 65ff. sprechen sich hingegen für Odoaker aus. Auf große Gegenliebe (z. B. bei STEINACHER 2016, 278) stößt der Vorschlag von WOLFF 1998 und MERRILLS 2004 (ohne Erwähnung WOLFFs), die vermuten, daß die Bestrafung des Dichters mit der Nachfolge des Vandalenkönigs Hunerich zusammenhänge. So habe er möglicherweise Hunerichs Sohn Hilderich ein Gedicht gewidmet (so WOLFF; Hunerich wird von MERRILLS als Adressat bevorzugt), der aber die Herrschaft gar nicht übernommen habe; diese ging 484 an Gunthamund (für Rivalitäten unter den Vandalen s. auch BOCKMANN 2012, 34ff.). Problema-

Dracontius hat sowohl christliche als auch kleinere profane Gedichte verschiedenster Gattungen, teilweise mythologischen Inhalts, verfaßt. Zu den christlichen Gedichten gehören die ‘Laudes dei’, ein Lobgedicht auf Gott in drei Büchern. Außerdem ist die ‘Satisfactio’ dazu zu zählen, ein Rechtfertigungsgedicht des Dichters an den Vandalenkönig Gunthamund mit der Bitte, wieder aus der Haft entlassen zu werden. Die paganen Gedichte sind zum einen zu den sogenannten ‘Romulea’ zusammengestellt, zum anderen findet sich das davon unabhängig überlieferte Epyllion ‘Orestes’¹⁰ sowie zwei kleine Gedichte (‘De mensibus’ [24 Verse] und ‘De origine rosarum’ [14 Verse]). Kenntnis haben wir zudem von einem verlorenen Gedicht auf Thrasamund.¹¹

Die unter dem Titel ‘Romulea’ auf uns gekommenen Gedichte sind die folgenden:

Romul. 1 ‘Praefatio ad grammaticum Felicianum’

Das erste Gedicht ist als Widmung an und Lob für den Lehrer Felicianus gestaltet. Es umfaßt 21 Verse, in denen der Lehrer für seinen gemeinsamen Unterricht von Vandalen und Römern herausgehoben und als Inspirationsquelle des Dichters benannt wird.

Romul. 2 ‘Hylas’

Dieses Gedicht umfaßt 163 Verse und behandelt den Hylas-Mythos in einer innovativen Art und Weise, indem es ihn vom Argonautenmythos abkoppelt. Daß die Nymphen sich in Hylas verlieben, ergibt sich als Rache der Venus, weil Clymene über deren Stelldichein mit Mars geplaudert hatte.

Romul. 3 ‘Praefatio ad grammaticum Felicianum’

In diesem Widmungsgedicht von 20 Versen an den Lehrer Felicianus wird die Fruchtbarkeit der Erde, die durch Bewässerung ermöglicht wird, als Gleichnis für die dichterische Produktion nach der Ausbildung bei Felicianus durchgeführt.

Romul. 4 ‘Verba Herculis cum videret Hydrae serpentis capita pullare post caedes’

tisch bleibt dabei aber die Formulierung *ignotus dominus*, da man davon ausgehen kann, daß die Vandalenherrscher dem Dichter bekannt sein dürften, und so doch der Kaiser Zeno (ohne die Bitte um Intervention) Adressat gewesen sein könnte (so VÖSSING, mündlich). Trotz aller Unsicherheit ist das Ereignis doch ein wichtiges Zeugnis für den unerbittlich durchgreifenden Umgang des Königs Gunthamund mit Verfehlungen und damit für seinen Charakter (OVERBECK 1973, 69). Zwei verschiedene Gefängnisaufenthalte postuliert WOLFF 2004, 124f.

10 Für den Titel s. ROSSBERG 1878, 3f.

11 Bezeugt bei Bernardino Corio, in seiner ‘Patria historia’. Hinzu kommen zwei Verse, die Tristano Calco in seiner ‘Historia patriae’ zitiert, die aber keinem heute bekannten Gedicht zugeordnet werden können (s. auch Kap. 4.2 zur Überlieferung). Außerdem überliefert das Florilegium Veronense (fol. 1r) Verse, die in keinem anderen Gedicht begegnen. Schließlich verweist Dracontius selbst satisf. 93f., wie oben S. 12 erwähnt, auf ein Preisgedicht für einen fremden Herrscher.

In der Fiktion des rhetorischen Gedichts von 53 Versen wendet sich Herkules klagend an Jupiter im Angesicht der Hydra, deren Köpfe beständig nachwachsen.

Romul. 5 ‘Controversia de statua viri fortis’

Diesem poetisch-rhetorischen Stück von 329 Versen liegt folgender Fall zugrunde: Für seine Verdienste erhält ein Reicher eine Statue und das Asylrecht für sie. Er wünscht sich außerdem den Tod seines *inimicus*, eines Armen. Der flüchtet sich nun zu der Statue.

Romul. 6 ‘Epithalamium in fratribus dictum’

Dracontius dankt in diesem Gedicht, das 122 Verse umfaßt, dem Victor für seine Hilfe bei der Haftentlassung; großes Thema ist die Hochzeit von dessen Söhnen mit zwei Schwestern.

Romul. 7 ‘Epithalamium Ioannis et Vitulae’

Das aus 159 Versen bestehende Gedicht verfaßt Dracontius während seiner Haft. Er bittet um Hilfe für seine Entlassung und schreibt das Epithalamium, das er dem Brautpaar widmen würde, wenn er anwesend sein könnte.

Romul. 8 ‘De raptu Helenae’

In diesem Epyllion behandelt Dracontius in 655 Versen die Vorgeschichte des trojanischen Krieges.

Romul. 9 ‘Deliberativa Achillis, an corpus Hectoris vendat’

Bei diesem poetisch-rhetorischen Stück handelt es sich eher um eine Suasorie denn um eine Deliberatio. Dem Achill wird in 231 Versen geraten, den Leichnam Hektors herauszugeben.

Romul. 10 ‘Medea’

Der Mythos um Medea wird in 601 Versen ausgeführt. Die Besonderheit der dracontianischen Gestaltung liegt zum einen darin, den klassischen Tragödiestoff in ein Epyllion zu kleiden, zum anderen, seine Medea-Gestalt in die Hexen- und Zauberinnentradition zu stellen.

Herausragende Stücke in diesem Corpus sind der ‘Raptus Helenae’ und die beiden anderen Epyllia, eine dichterische Form, die im vandalischen Africa einen besonderen Höhepunkt erreichte.¹² Die Blüte des Epyllions wird heute beinahe ausschließlich¹³ durch die Dichtungen des Dracontius repräsentiert, dessen Oeuvre als einziges der zeitgenössischen Dichter nahezu vollständig erhalten geblieben ist.

12 S. dazu BRIGHT 1987.

13 In sein Umfeld gehören etwa auch die ‘Aegritudo Perdicae’ und Reposians ‘Concubitus Martis et Veneris’.

Dies kann ein Hinweis auf die hohe Bedeutung und Wertschätzung seiner Werke sein.¹⁴

Gerade das Nebeneinander von christlichem und traditionell paganem Dichten macht den Autor generell und speziell für seine Zeit zu einem besonders interessanten Forschungsgegenstand. Es zeigt, wie präsent beide Kulturelemente waren und unabhängig voneinander wirkten.¹⁵

Wie unten (s. Kap. 4. Überlieferung) näher ausgeführt wird, besitzen wir die Sammlung der profanen Gedichte in nur einer einzigen Handschrift, dem Neapolitanus N. Der heute im allgemeinen über diese gesetzte Titel ‘Romulea’ ist in einer Veroneser Handschrift, dem Florilegium Bibl. cap. CLXVIII (155), überliefert, die aus dem achten und neunten Gedicht wenige Verse zitiert. VOLLMER¹⁶ und SCHMIDT¹⁷ halten dies für den Originaltitel.¹⁸ Zweifel daran sowie an der Zusammenstellung der Sammlung durch Dracontius sind freilich angesichts der Überlieferungslage angebracht.¹⁹ Für den Titel böte sich als neutrale Alternative die von DIAZ DE BUSTAMANTE genutzte Bezeichnung ‘Carmina profana’ an, die damit auch einen Gegensatz zu den christlichen Gedichten ausdrückte. Unter die ‘Carmina profana’ des Dracontius sind jedoch zusätzlich der ‘Orestes’ und die kleinen Gedichte ‘De mensibus’ und ‘De origine rosarum’ zu subsumieren, so daß die 10 in N überlieferten Gedichte nur einen Teil davon ausmachen.²⁰ Der Konvention folgend sei in dieser Arbeit jedoch weiterhin von ‘Romulea’²¹ gesprochen.

14 QUARTIROLI 1946, 170; AGUDO CUBAS 1978, 264. Eine augenfällig zu belegende Wirkung seiner Gedichte auf die ihn umgebende Literatur, wie sie etwa ansatzweise in der Anthologia Latina faßbar wird, ist bisher nicht gefunden worden (vgl. HELEN KAUFMANN: Dracontius im Kontext der nordafrikanischen Dichtung der Spätantike [erscheint 2019]).

15 Mit diesem Thema hat sich besonders SIMONS 2005 auseinandergesetzt. S. auch unten Kap. 3.7.

16 FRIEDRICH VOLLMER: Dracontius, RE 5, 1905, 1635–1644, hier 1639.

17 SCHMIDT 1984, 695.

18 SCHMIDT 1984, 694ff. versucht die ursprüngliche Zusammenstellung und Reihenfolge der Sammlung zu rekonstruieren und kommt zu dem Schluß, daß Dracontius bewußt nach bestimmten inhaltlichen und formalen Kriterien die Gedichte angeordnet habe (unter Hinzunahme des Panegyricus auf Thrasamund sowie des Monats- und des Rosengedichts). M. E. muß solch ein Versuch immer Spekulation bleiben – es ist zu wenig über den Dichter und die Gedichte überliefert. Daß die Sammlung, wenn sie überhaupt als Sammlung gedacht war, nicht vollständig ist, wie sie uns überliefert ist, scheint sehr wahrscheinlich. Der Neapolitanus N wirkt so zusammengestückt, daß an eine Abschrift einer insgesamt überlieferten Sammlung kaum zu glauben ist. S. dazu auch unten Kap. 4.1 Handschriftenbeschreibung.

19 DIAZ DE BUSTAMANTE 1978, 121f. beispielsweise glaubt, der Titel habe einmal eine Sammlung von Gedichten bezeichnet, die Roms Vorgeschichte als großes Thema gehabt hätten, da im Florilegium Veronense nur Verse aus dem achten und dem neunten Gedicht, die direkt mit dem Trojamythos in Verbindung stehen, überliefert sind (sowie ein Fragment, das keinem der heute bekannten Werke zugordnet werden kann). Kritik wurde an dieser Idee schon oft geübt, besonders weil die Texte des Florilegiums wahrscheinlich aus anderen Exzerptsammlungen gewonnen wurden (vgl. jetzt ZWIERLEIN 2017, 8f.; s. auch WEBER 1995, 51, KAUFMANN 2006 [a], 28ff.).

20 S. ZWIERLEIN 2017, 3.

21 Über die möglichen Bedeutungen dieses Titels wurde bereits viel nachgedacht (vgl. z. B. WEBER 1995, 50f., KAUFMANN 2006 [a], 26ff., BUREAU 2006), wobei sich als wahrscheinlichstes

Stets in der Diskussion und aufgrund der Quellenlage mit Unsicherheiten behaftet ist die relative Chronologie der Werke.²² Mehrheitlich werden Romul. 1–4 als Frühwerke bezeichnet, da es sich hierbei um Widmungen an den Lehrer samt den gewidmeten Gedichten, die eine Nähe zur Literaturproduktion der Schule aufweisen, handelt. Während der Zeit im Gefängnis sind die ‘Satisfactio’ und Romul. 7 entstanden, vielleicht auch einige Teile der ‘Laudes dei’.²³ Danach ist Romul. 6 mit dem Dank für die Hilfe bei der Haftentlassung anzusetzen.²⁴ Romul. 8 und 10 sind wohl eher als reifere Werke anzusehen.²⁵

Erklärungsmodell herauskristallisiert hat, daß darunter Gedichte zu verstehen sind, die sich an die klassische römische Dichtung anlehnen und damit auch einen Gegensatz zu den „Barbaren“ aufzeigen können, denen diese (kulturell-mythologische) Tradition fehlt (LANGLOIS 1959, 255, SCHMIDT 1984, 691, Anm. 43). S. dazu jetzt auch ZWIERLEIN 2017, 39f.

Die Zweifel an der Existenz einer Sammlung mit dem Titel, oder falls es sich um eine Sammlung handelt, an ihrer Vollständigkeit, liegen hauptsächlich in der Konstitution der Handschrift begründet. S. dazu auch unten Kap. 4.1 und 4.2.

- 22 Eine feste Datierung der Werke ist wegen fehlender Lebensdaten des Autors ohnehin ausgeschlossen.
- 23 In Romul. 7,25f. wird die Haft thematisiert. Für die Datierung der ‘Laudes dei’ s. MOUSSY / CAMUS 1985, 26ff.
- 24 Romul. 6,37–40.
- 25 Problematisch ist bei der Chronologie ohne äußere Anhaltspunkte immer das Empfinden des jeweiligen Wissenschaftlers. Harte Kriterien, wie Sprachgebrauch und Metrik, konnten bisher keinen wirklichen Aufschluß geben (WOLFF 1987, 43, BOUQUET / WOLFF 1995, 27, s. auch dort für eine Auseinandersetzung mit den Thesen von LOHMEYER 1891, PROVANA 1913, ROMANO 1959; s. für die berechtigte Kritik an BRIGHTS 1990 Versuch, der auf unhaltbaren Ergebnissen der Untersuchung von Selbstzitatzen beruht, SIMONS 2005, 10f., Anm. 31).